№ 162. Mittwoch den 15. Juli 1846.



Zei=tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 13 Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Physikus Dr. Ettmüller zu Delitzsch, im Regierungs=Bezirk Merseburg, den katholischen Priester und vormaligen Gymnasial=Lehrer Breuer in Köln, so wie dem Bürgermeister Renner zu Bolkenhayn, im Regierungs=Bezirk Liegnitz, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; desgleichen dem Küster und Schullehrer Wollenberg in Woltin, Regierungs=Bezirk Stettin, und dem Gerichtsschulzen Kluge in Oberhof, Kreis Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie den Matrosen Zielcke, Kröning und Sanow und dem Jungmanne Rumcke von der Mannschaft des Preußischen Schiffs „Therese" die Rettungs=Medaille am Bande, zu verleihen.

Se. Excellenz der General=Lieutenant, Chef der Land=Gendarmerie und Kommandant von Berlin, von Ditfurth, ist nach Neu=Salzwerk bei Minden abgereist.

Verhandlungen der General=Synode. Berlin den 11. Juli. In der 9ten und 10ten Sitzung am 29. Juni und 1. Juli d. J. hat sich die evangelische General=Synode mit Berathungen über die Erleichterung der Superintendenten und Pfarrer in ihren administrativen Amtsgeschäften beschäftigt.

Die Lage dieser Angelegenheit ist folgende. Es hatten die kirchlichen Provinzial-Behörden auf Veranlassung des Umstandes, daß vielseitig die Belastung zunächst der Superintendenten mit einer Menge mehr oder weniger mechanischer oder doch rein administrativer Gegenstände als ein Uebelstand bezeichnet worden war, nähere Ermittelungen veranlaßt, und eine Zusammenstellung über die Ergebnisse derselben war den im Jahre 1844 versammelten Provinzial=Synoden vorgelegt worden. Von diesen war fast übereinstimmend zwar das Vorhandensein einer belästigenden Menge ganz äußerlicher Berufsgeschäfte auf Seiten der Superintendenten anerkannt, zugleich aber die Ueberzeugung ausgesprochen worden, daß alle diese Nebengeschäfte, mit unerheblichen Ausnahmen, in einer so wesentlichen Verbindung mit dem Amte selbst ständen, daß sie im Allgemeinen davon nicht getrennt werden könnten. Solle also auf diesem Punkte geholfen werden, so dürfe das nicht sowohl durch Verminderung oder theilweise Abnahme der Geschäfte selbst, als vielmehr hauptsächlich durch Vermehrung der Arbeitskraft, also vornehmlich durch Gewährung derjenigen Mittel geschehen, durch welche die Superintendenten in den Stand gesetzt würden, sich für den blos büreaumäßigen Theil ihrer Dienst=Obliegenheiten eine angemessene Hülfe gegen Remuneration zu beschaffen. Daneben waren von einzelnen Synoden noch anderweitige Abhülfen weniger durchgreifender Art in Vorschlag gebracht, z. B. die Gewährung einer größeren Selbstständigkeit, die Verkleinerung oder bessere Abrundung der Inspektions-Bezirke, die Erweiterung der Visitations-Perioden, Vereinfachung des Geschäftsganges überhaupt u. dergl Man ließ sich auch Seitens der Provinzial-Synoden auf eine Durchmusterung der den Superintendenten obliegenden einzelnen Geschäfte dieser Art ein, als der Zusammenstellung der Bevölkerungs=Listen, der Sammlung und Weiterbeförderung der Kollekten-Erträge, der Schullehrer=Wittwenkassen= und Hebammen=Instituts=Beiträge, der Verwaltung der Prediger=Wittwen- und Sterbe=Kassen, der Bau-Tabellen, Konduitenlisten, jährlichen Kollekten= und Kirchen=Berichte, der periodischen Berichte über das Schulwesen ꝛc. Eben so hatte man auch die Belastung der Pfarrer mit Geschäften dieser Art einer gründlichen Erwägung unterworfen und, wenn sich auch kein dringendes Bedürfniß nach Entlastung im Allgemeinen herausgestellt hatte, doch hier wie oben die Beseitigung gewisser mit dem geistlichen Amte nur sehr entfernt und zufällig in Beziehung kommender Geschäfte dieser Art in Vorschlag gebracht.

Auf dieser Stufe der Berathung war nun der vorliegende Gegenstand zur Beschlußnahme der General=Synode vorgelegt.

Die 4te Kommission, mit der Vorberathung darüber beauftragt, hatte das Bedürfniß einer Entlastung der Superintendenten von den Geschäften der mehrfach bezeichneten Art zunächst anerkannt, und zwar namentlich aus dem Gesichtspunkte, daß ihnen ohne dieselbe die Erfüllung ihrer näher liegenden Berufspflichten theils als Aufseher ganzer Kirchenkreise und ihrer Geistlichen, theils als Pfarrer und Seelsorger ihrer eigenen Gemeinden erschwert oder sogar unmöglich gemacht würde. Um also der Kirche die Kräfte dieser ihrer Diener in möglichst unverkümmertem Maaße zu erhalten, und mit Rücksicht darauf, daß die Superintendenten, schon als kommissarische Aufsichts=Behörden des Kirchenregiments betrachtet, eine Remuneration aus Staats-Fonds (die ihnen auf eine ganz exceptionelle Weise bisher nicht zu Theil geworden wäre) mit Grund beanspruchen dürften, hatte die Kommission im Wesentlichen beantragt,

1) sämmtlichen Superintendenten zu dem bezeichneten Zwecke ein Aversum aus Staats=Fonds je nach dem Umfange ihrer Arbeiten von 100 bis 200 Rtlr. zu gewähren;

2) die sonstigen geringen ihnen verfassungsmäßig zustehenden Inspektionsgebühren aus Kirchen= und Schulkassen (mit alleiniger Ausnahme der von einzelnen Gemeindegliedern, Lehrern ꝛc. an sie gelegentlich zu leistenden kleinen Gebühren, welche vielmehr ihr Ansehen und ihre Stellung zu beeinträchtigen im Stande wären) ihnen unverkürzt zu belassen; und

3) sämmtliche Geistliche von allen Geschäften, Sammlungen ꝛc. zu befreien, welche weder die Kirche und Gemeinde als solche, noch deren Diener beträfen.

Die General=Synode beschäftigte sich zuerst im Allgemeinen mit diesem Gegenstande und beschloß sodann über die einzelnen Positionen.

Im Allgemeinen wurde auf diejenige Seite des vorliegenden Gegenstandes, wo derselbe mit den Arbeiten der Verfassungs=Kommission zusammentreffe, aufmerksam gemacht, von dieser Kommission aber einerseits allerdings bestätigt, daß sie die zukünftige Stellung der Superintendenten mit in ihre Erwägung gezogen, auch die Heranziehung des event. weltlichen Assessors der Kreis=Synode zur Uebernahme der rein äußerlichen Administrations=Geschäfte in Aussicht gestellt habe; daß indeß diese Aushülfe die Verantwortlichkeit und Mitwirkung des Superintendenten nicht wesentlich alteriren, und daß überhaupt die Einführung der angestrebten und in Vorschlag gebrachten Verfassungs=Verhältnisse in jedem einzelnen Falle von Umständen abhängen werde, wodurch also die so nothwendige, generell zu fassende Maßregel in Betreff der Entlastung der Superintendenten von dort aus wenigstens vorläufig weder Beschränkung, noch Hinderung erleiden könne. Von anderer Seite wurde auf die dringende Nothwendigkeit hingewiesen, einen Mann, der durch seine Stellung berufen wäre, das kirchliche Leben seiner Diözesanen, wie seines ganzen Gemeindekreises, in wissenschaftlicher Beziehung sowohl, als in praktischer, zu tragen und zu fördern, und der, so zu sagen, die Seele der ganzen Synode sein solle, auf jede schickliche Weise, namentlich durch die von Seiten der Verfassungs-Kommission angedeutete, von dem bisherigen, den Geist nothwendig niederdrückenden und lähmenden Joche zu emancipiren und ihn von Geschäften zu befreien, die von weltlichen Mitgliedern der Synode eben sowohl, ja unter Umständen noch besser verwaltet werden könnten. Von einer dritten Seite her wurde über die Vorschläge der vierten und der zweiten Kommission hinaus als einzige Abhülfe des besprochenen Uebelstandes die durchgeführte Trennung dessen, was an den Ephoralgeschäften der kirchlichen und was der staatlichen Seite angehöre, nachdrücklich geltend gemacht, während diese Auffassung freilich von anderer Seite eben so bestimmt bestritten und eine daher kommende Erleichterung als unausführbar nachgewiesen wurde. Eine außerdem noch versuchte Widerlegung des präsumirten Bedürfnisses einer Erleichterung beschränkte sich von selbst auf bestimmte provinzielle Gränzen.

Als hierauf zu den einzelnen Anträgen des Kommissions=Gutachtens übergegangen und zuerst die Frage gestellt wurde:

ob die Synode als Regel ein Bedürfniß zur Erleichterung der Superintendenten von ihren administrativen Amtsgeschäften anerkenne, so wurde diese Frage einstimmig bejaht.

Nur einen geringen Aufenthalt erlitt die Beantwortung der darauf folgenden Frage:

ob so lange, bis auf anderem Wege, namentlich durch Veränderung der kirchlichen Einrichtungen, den Superintendenten eine Erleichterung in Bezug auf diese ihre Amtsgeschäfte zu Theil weden könne, denselben eine außerordentliche Geldunterstüzzung gewährt werden solle, daß sie sich dafür diese Hülfe nach eigener Wahl beschaffen könnten?

Einerseits nämlich erregte die Frage nach etwaniger Beaufsichtigung über die Verwendung der zu gewährenden Beihülfe mancherlei Bedenken, indem eine Kontrolle theils als gar nicht in der Absicht der Beihülfe liegend, theils als unangemessen zu der Stellung der Superintendenten erachtet wurde; es wurden diese Bedenken indessen beseitigt, theils durch die Verweisung auf die Natur und den ausdrücklichen Zweck des Aversums, wonach es nicht etwa als eine Remuneration und Gehalts=Verbesserung der Superintendenten, sondern lediglich als eine zur Beschaffung anderweitiger Arbeitskräfte gezahlte Zubuße zum vorhandenen Dienst=Einkommen zu betrachten sei, theils durch die Bemerkung des Vorsitzenden, daß von einer mißtrauischen und peinlichen Beaufsichtigung hierbei überhaupt nicht die Rede sein könne. Eben so gab die Aeußerung, daß es der Beurtheilung des Kirchen=Regiments werde überlassen bleiben müssen, in welchen Fällen die besprochene Geldbeihülfe werde zu leisten sein, zu Bedenken Anlaß, welche mit der erläuternden Bemerkung erledigt wurden, daß eine Hülfe dieser Art doch nur da gewährt werden könne, wo sie wirklich Bedürfniß sei. Nachdem hiernach auch in Betreff der zweiten Frage eine allgemeine Einigung erreicht war, fand dasselbe gleichfalls in Betreff der dritten statt:

ob nämlich neben diesem Aversum auch noch alle diejenigen Inspektions=Gebühren fortbestehen sollten, welche den Superintendenten bisher verfassungsmäßig für Visitationen, Introduktionen, Konfirmandenprüfungen und zu Schreibmaterialien aus Kirchen- und Schulkassen zugestanden hätten?

Der Vorschlag, eine unter dem Namen Tantième bekannte Gattung dieser Gebühren, weil sie zu mancherlei Mißhelligkeiten mit Privat=Personen Anlaß gegeben haben sollte, von dem obigen Beschlusse auszunehmen, fand seine Erledigung in der Ermittelung, daß die berührte Beschwerde nur provinzieller Natur sei. Eben so wurde ein durch den Ausdruck „verfassungsmäßig" herorgerufenes Mißverständniß durch die Erklärung beseitigt, daß mit diesem Ausdrucke eben nur alle willkürlichen und mißbräuchlichen, nicht aber die auf genügenden Rechtstiteln (Observanzen oder gesetzlichen Erlassen) beruhenden Erhebungen verstanden seien.

Der letzte Antrag der Kommission, wonach Superintendenten und Pfarrer von allen Geschäften, Sammlungen ꝛc., welche weder die Kirche und Gemeinde als solche, noch deren Diener beträfen, befreit sein sollten, rief auf das von einigen Seiten her gestellte Verlangen zunächst eine Diskussion über das Spezielle dieser Geschäfte hervor, ein Weg, der aber bald wieder verlassen wurde. Indeß wurde von einer Seite her das Beschwerliche der bezeichneten Obliegenheiten überhaupt in Frage gestellt und von einer anderen das Unvermeidliche, ja für das Ganze des Verhältnisses Förderliche derselben hervorgehoben, während aus dem Unziemlichen, Störenden und künstlich Herbeigezogenen dieser Nebengeschäfte neue Motive für den Antrag geltend gemacht wurden, bis man zuletzt in Betracht der großen und wichtigen Aufgaben, welche annoch der Synode vorlägen, zu einer summarischen Erledigung aller noch auf diesem Gebiete vorhandenen Spezialien mit der Beschlußnahme überging,

daß die Versammlung sich mit dem Aussprechen des Prinzips, wonach den Geistlichen nichts Unziemliches anzumuthen sei, begnügen und es dem Kirchenregimente vertrauensvoll anheimstellen wolle, mit Anwendung dieses Prinzips die Geschäfte der Pfarrer auf das richtige Maß zurückzuführen.

Schließlich wurde noch über zwei Motionen, deren eine mit Rücksicht darauf, daß der größere Theil der amtlichen Arbeiten der Superintendenten und Pfarrer aus

dem Verhältnisse zur Schule hervorgehe, den Wunsch aussprach, daß eine Kürzung der aus diesem Verhältnisse den bezeichneten Kirchenbeamten zu Theil werdenden kleinen Emolumente nicht stattfinden möge, die andere aber die Verwandlung der von den Gemeinden zu stellenden Naturalfuhren in Geldentschädigung für die Superintendenten, wegen der mit den Naturalfuhren vielfältig verbundenen Gefahr für Gesundheit und Leben, in Antrag stellte, einstimmig beschlossen, sie der Aufmerksamkeit des Kirchenregiments zu empfehlen. Eine dritte auf die Erweiterung des Geschäftskreises der Superintendenten bezügliche Motion wurde fernerer Erwägung bei Gelegenheit der Verfassungsfrage anheimgestellt.

---

* Posen den 12. Juli. (Oregon.) Die zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und England schwebende Streitfrage über den Besitz des Oregongebietes, deren friedliche Lösung immer noch zweifelhaft erscheint, hat diesem entfernten, uns bisher kaum dem Namen nach bekannten Landstrich in den Augen von ganz Europa eine Wichtigkeit gegeben, die unseren Lesern einige kurze geographische und geschichtliche Mittheilungen, die außer der Beschaffenheit des Landes zugleich die wahre Bedeutung des Streites erklären, nur angenehm erscheinen lassen wird. — Oregon liegt auf der Westküste von Nordamerika zwischen dem stillen Meere und dem Felsengebirge (rocky mountaines) und zieht sich vom 41° nördlicher Breite, wo es an Mexiko grenzt, nördlich bis zu einer unteren 50° 40′ von Osten nach Westen gezogenen Linie. Die Hauptströme des Landes sind der Kolorado mit seinen beiden großen Armen, dem Lewis und dem Clarke, und dem Kolumbia. Das Felsengebirge, Grenz- und zugleich Hauptgebirge des Landes und ein Theil des ungeheuren Felsenreifens, der sich als Fortsetzung oder Gegenstück der Cordilleras des los Andes auf der südlichen Halbkugel, von der Landenge von Panama bis zum arktischen Meerbusen hinzieht, besteht aus rauhen Felsspitzen und großen völlig unfruchtbaren Hochebenen bis zu Höhen von 11 bis 12,000 Fuß; das Innere des Landes ist jedoch fruchtbar und längs der Küste ziehen sich bis tief ins Gebirge große Thäler mit der schönsten und kräftigsten Vegetation, die die vorzüglichsten Wohnplätze der künftigen Bewohner Oregons bilden werden. Der Winter, der fünf Monate, von Mitte Oktober bis Mitte März, dauert, ist meist regnig, nur im hohen Gebirge fällt zuweilen Schnee; der übrige Theil des Jahres ist heiter und schön und das milde Klima gleicht dem in gleichen Breitengraden in Europa. — Die erste Entdeckung dieses Landes gehört den Spaniern, die zuerst 1532—1540 nach und nach vier Geschwader nach der Nordwestküste Amerika's sandten, um die damals für wahrscheinlich gehaltene Wasserverbindung zwischen dem stillen und atlantischen Ocean zu suchen. Sie fanden jedoch natürlich dieselbe nicht, landeten aber an verschiedenen Stellen der Küste und entdeckten Kalifornien und die Südwestküste vom Oregon. Spätere Expeditionen der Spanier entdeckten Kap Blanko (43°), die Fukastraße (49—50°); sie untersuchten das Land von 42—49° und am 6. Mai 1789 nahm endlich Martinez den Nutkasund (49—50°) und die umliegende Gegend, als erster Europäer, der hier eine Flagge aufpflanzte, für die Krone Spanien in Besitz. — Inzwischen waren jedoch auch Englische Seefahrer dorthin gelangt, namentlich Thomas Cavendish und der berühmte Weltumsegler Cook, und in Folge dessen nimmt auch England Entdeckungsrechte in Anspruch. Eben so die Amerikaner. Wie sie behaupten, entdeckten sie zuerst, daß das Land am Nutkasund eine Insel sei; beschifften zuerst die Fucastraße zwischen dem Pugetsund und der Königin-Charlotteninsel und wollen endlich letztere Insel selbst und das Land von 48—50° entdeckt haben. — Man muß die größere oder geringere Rechtmäßigkeit dieser Ansprüche Englands und Amerika's dahingestellt sein lassen, gewiß ist nur, daß sie von ihren vorgeblichen Entdeckungen für lange Zeit keinen Gebrauch machten, bis sie am Schlusse des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts durch den Pelzhandel wieder dahin geführt wurden. Nach dem Kriege zwischen England und Amerika, während dessen letzteres Oregon hatte aufgeben müssen, nahmen wieder mehrere Amerikanische, namentlich die große Ashley-Gesellschaft das Land südlich vom Kolumbia Behufs des Pelzhandels in Besitz, während die Englische Hudsonsbai-Gesellschaft das Gebiet nördlich davon zu gleichem Zweck innebehielt. Zur Vermeidung der oft blutigen Kämpfe der Jäger wegen Uebertretung der Gebiete, die unter der Mitwirkung der Indianer in die größte Grausamkeit ausarteten, wurde zwischen England und Amerika am 18. Oktbr. 1818 ein Vertrag geschlossen, nach welchem das von beiden Völkern in Anspruch genommene Land an der Westküste Amerika's, westlich von den Felsengebirgen, beiden auf zehn Jahre für den Handel, und zwar mit gleichen Rechten alle Ströme zu befahren, offen stehen sollte. Dieser Vertrag ist bis jetzt alle zehn Jahre erneuert worden. Doch so lange Oregon nur als Jagdgrund benutzt wurde, konnten wohl beide Völker friedlich neben einander leben, allein in neuerer Zeit haben die Amerikaner dasselbe zu anderen Zwecken benutzt, wie denn Bruder Jonathan überall da, wo er ein schönes Stück Land sieht, zugreift; es haben von Amerika aus Einwanderungen stattgefunden, um Ackerbau und Verkehr aller Art zu treiben; Städte und Dörfer sind gegründet, Kanäle und Eisenbahnen durch das Land gezogen worden und es bildet sich ein geordnetes Staatsleben. Dies alles macht nun die definitive Entscheidung der Frage: wer eigentlich Beherrscher des Landes sein soll, unumgänglich nothwendig. Nun ist aber Oregon weniger wichtig durch seinen Reichthum an Pelzwerk, der sich ohnehin über kurz oder lang erschöpfen muß, noch durch die Urbarmachung seiner fruchtbaren Landstrecken, sondern am wichtigsten wegen seiner Lage an dem ungeheuren Wasserbecken des stillen Meeres, indem es den Amerikanern durch seinen Besitz den Zugang zu Japan, China und Hinterindien öffnet. Die Kolonisation des fünften Welttheils, die Aufschließung China's für den Europäischen Verkehr, die Verhältnisse Japans, die auch dort früher oder später eine Aenderung des Absperrungs-Systems zur Folge haben müssen, die im Laufe der Zeit zu erwartende Durchstechung der Landenge von Panama bereiten in jenem Gebiete einen völligen Umschwung der Dinge vor. Das wissen die Amerikaner, aber es wissen es auch die Engländer und Franzosen, weshalb letztere auch so eifrig nach Niederlassungen im stillen Meere suchen, und woraus auch der Streit um Tahiti entsprungen ist. In diesem Wettstreit würde nun Amerika durch die Besitznahme Oregons und Neu-Kaliforniens (nicht die Halbinsel), das an Oregon grenzt und bereits theilweise durch Einwandrer aus den Vereinigten Staaten dem rechtmäßigen Besitzer, Mexiko, entrissen worden ist, nothwendig das Uebergewicht erhalten; denn einmal Herr jener Länder ist es immer unmittelbar am Schauplatze der Begebenheiten gegenwärtig, kann seine Stapelplätze, seine Schiffe in Bereitschaft halten und alle sich bietenden Vortheile augenblicklich benutzen, während England und Frankreich erst den Ocean durchschiffen müssen, um an Ort und Stelle zu kommen. Allerdings scheinen hier für uns die Gebirge und Steppen, welche das Hauptland der Vereinigten Staaten von Oregon in so großer Ausdehnung trennen, ein unüberwindliches Hinderniß zu sein, da eine nähere Wasserverbindung vor Durchstechung der Landenge von Panama unmöglich ist; allein Amerikanischer Unternehmungsgeist schreckt vor solchen Hindernissen nicht zurück, wenn er nur seine Vortheile dahinter sieht, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das schon vor mehreren Jahren von einem Bürger der Vereinigten Staaten angeregte Projekt zum Bau einer Eisenbahn nach der Mündung des Kolumbia, also von einem Ufer des Meeres quer durch ganz Nordamerika zum anderen, zu Stande kommen werde. Auch England sieht nun dies und alle die aus solcher Verbindung nothwendig hervorgehenden Folgen voraus und strebt deshalb um jeden Preis die Kolonisation des Landes durch die Amerikaner zu hindern und den früheren Zustand als bloßes Jagdgebiet nach den Bestimmungen des Vertrages von 1818 aufrecht zu erhalten, indem es das von Amerika für sich behauptete Hoheitsrecht bestreitet und für sich in Anspruch nimmt. Zur Begründung seiner Ansprüche auf Oregon stützt sich ersteres auf seine eigenen Entdeckungen, auf seine Rechtsnachfolge der Spanier in Folge des Florida-Vertrages vom 22. Februar 1819, durch welchen der König von Spanien den Vereinigten Staaten alle Rechte, Ansprüche und Forderungen auf die Gebiete, die nördlich und östlich einer Linie vom 42° nördlicher Breite, angefangen von dem Hauptstrome des Arkansas und von dort westlich nach dem stillen Meere gezogen, liegen, abtrat und für sich und seine Nachfolger allen Rechten darauf entsagte, und endlich auf die faktische Besitzergreifung durch Ansiedlung mit Weib und Kind. England dagegen bestreitet zunächst, daß Spanien je Hoheitsrechte im Oregon besessen, da der Vertrag vom Jahre 1800, durch den der Streit um den Nutkasund geschlichtet wurde, ausdrücklich Spaniern und Engländern gleiche Niederlassungs- und Handelsrechte eingeräumt habe, folglich hatten diese solche auch nicht an Amerika übertragen können und erklärt sodann die angeblichen Entdeckungen der Amerikaner für oberflächliche Besuche an der Küste. Zur Begründung des eigenen Hoheitsrechtes führt es die Entdeckung und Untersuchung des Landes durch Englische Geschwader und die Niederlassungen der Hudsonsbai-Gesellschaft an, sowie die Rechte, welche aus dem Vertrage von 1800 mit Spanien hervorgehen. So schwebt die Frage, von den Diplomaten hin und hergedreht und von beiden Seiten durch Kriegsdrohungen unterstützt. Wie dieselbe ihre Lösung finden wird, ist schwer vorauszusagen, nur so viel scheint gewiß, daß, da Amerika schwerlich seine Kolonien von dort zurückziehen und die beste Gelegenheit, an das stille Meer zu gelangen, aufgeben dürfte, es unmöglich ist, den früheren Zustand Oregons als bloßes Jagdgebiet wiederherzustellen und aufrecht zu erhalten, es muß vielmehr auf die eine oder andere Weise über den ausschließlichen Besitz des Gebietes *) entschieden werden. Vielleicht findet man den Ausweg, Oregon einer Preußischen Kolonisations-Gesellschaft zu schenken, die dann gewiß keinen irgend einem Volke nachtheiligen Gebrauch davon machen wird.

Berlin den 10. Juli. Vom 5. Juni bis 4. Juli c. sind bei der Königl. Haupt-Bank:

1) an Wechseln auf Berlin und andere Plätze diskontirt und gekauft worden . . . . 5,053,000 Rthlr.

2) an Darlehnen gegen Unterpfand ertheilt worden 2,314,000 „

Die Gesammt-Anlage der Haupt-Bank und der Provinzial-Bank-Comtoire, in Wechseln und in Darlehnen gegen Unterpfand, war am 4. Juli c. 26,478,000 Rthlr.

während solche zu derselben

Zeit, im Jahre	1845 nur	20,500,000 „
„ „	1844 „	22,868,000 „
„ „	1843 „	17,913,000 „
und „ „	1842 „	15,825,000 „ betragen hat.

Berlin den 12. Juli. Der Guß des Haupttheils der Reiter-Statue zum Denkmal Friedrich's des Großen, der großartigen Schöpfung unseres Meisters Rauch, ist in dieser Nacht um $12\frac{1}{4}$ Uhr in den Königlichen Werkstätten ausgeführt worden und, so viel sich vorläufig nach der ruhigen Füllung der Form und sonstigen Anzeichen beurtheilen läßt, glücklich gelungen. Es ist der erste Guß, der als Weihe dieser durch unseres Königs Munifizenz begründeten Kunstgießerei für kolossale Werke aus ihr hervorgeht; ihm werden zunächst die übrigen Theile des gedachten Standbildes, so wie des kunstreichen Fußgestelles, folgen.

Berlin. — Durch freundliche Hand ist uns ein Exemplar der Petition des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Nürnberg um Schutz gegen das Einschleichen der Jesuiten in Baiern mitgetheilt worden. Die nächste

*) Es steht eine Theilung durch den 40° in Aussicht. Anm. d. Red.

Veranlassung zu dieser Petition war, daß ein geborner Nürnberger, prakt. Arzt Dr. Rungaldier zu Insbruck in den Orden der Jesuiten trat und eine Königliche Entschließung ihm das Indigenat vorbehielt. Der Magistrat befürchtet hieraus die Rückkehr des Hrn. R. und zwar als Meister der Jesuiten und mit dem Zweck die Protestanten zu convertiren. Am Schlusse der Petition findet sich folgende Stelle: „Pisa, im Großherzogthum Toscana ist öffentlich gegen die Aufnahme der Frauen vom geheiligten Herzen, als die Gehülfinnen und Vorläufer der Jesuiten, aufgetreten. Es fürchtet, daß durch jene Nonnen, die durch ihre Regel selbst angewiesen sind, der Leitung der Jesuiten zu folgen, nothwendig ihren jesuitischen Geist ihren Zöglingen einpflanzen und mittelst dieser jungen Töchter diesen Geist in die Familien und die Gesellschaft einführen möchten. Es ist überzeugt, daß kein Centrum des Jesuitismus in der Toscanischen Gesellschaft bestehen könne, ohne einen immer mehr oder weniger offenen Krieg gegen die wichtigsten Institutionen Pisa's zu erregen, da die Gesellschaft Jesu vor allen andern religiösen Congregationen sich dadurch unterscheidet, daß sie eine gesellschaftliche Kraft ist, durch eine nothwendige Wirkung ihrer despotischen Verfassung alle andern Gewalten zu absorbiren, daher sie gleich feindlich gegen die Monarchie und die Geistlichkeit sei, wofern es ihr nicht gelingt, sie auf ihre Bahn fortzureißen. Pisa fürchtet endlich, daß durch die Jesuiten der Fanatismus und die Intoleranz in das Reich einziehen möchten, und diese Befürchtungen haben die Stadt veranlaßt, eine energische Adresse an den Gouverneur daselbst gegen Zulassung der Frauen vom geheiligten Herzen und der Jesuiten zu erlassen. Hat nun eine ganz katholische Stadt in Mitte eines ganz katholischen Landes solche energische Schritte gethan und hofft sie durch dieses Unglück von sich abzuwenden, wie viel mehr ziemt es nicht Nürnberg, auf gesetzlichem Wege Schritte zu thun, um der Möglichkeit gleichen Unglücks für das Vaterland zu begegnen." (Voss. Ztg.)

Die Spenersche Ztg. enthält unter „Eingesandt" folgende Bemerkung: Vielleicht hat der Hr. Baron v. Reden einmal die Güte, die Macht der conservativen Presse nach ihren Zahlenverhältnissen darzustellen, von der Zeitung für Preußen an mit allem, was dazwischen liegt, bis hinüber in die Regionen des Rheinischen Beobachters. Die wievielste Fraction des Volkes formiren ihre Leser? Wie steht es mit ihrer Rentabilität im Verhältniß zu dem aufgewandten Kapital von Geld und Arbeitskräften! — Ein kleines Kapitel zu der vergleichenden Kulturstatistik.

Berlin, — (L. Z.) Von der freien Korneinfuhr in England werden wir wohl dies Jahr wenig Gebrauch machen können, denn man sage was man will, ohne die Hülfe vom Auslande war Deutschland in der letzten Zeit in Gefahr, selbst Getreidemangel zu haben, und in solchen Krisen ist es gut, rechtzeitig vorzubeugen. Man sagt, die Regierung gehe mit dem Plane um, Magazine in einem ausgedehnteren Maßstabe anzulegen, um dem Volke unter ähnlichen Umständen kräftiger unter die Arme greifen zu können.

Die in mehreren öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, daß unser Gesandter am Großbrittanischen Hofe, Dr. Bunsen, binnen kurzem hier in Berlin erwartet werde dürfte als unbegründet bezeichnet werden können, indem Herr Dr. Bunsen einem hiesigen bekannten Gelehrten ein Schreiben übersandt hat, worin er denselben einladet, nach London zu kommen, um einige Zeit mit ihm auf dem Lande zuzubringen. Da dieser Gelehrte sich zur Reise bereits anschickt, so dürfte nicht vorauszusetzen sein, daß der Einlader England verlassen werde.

Berlin. — Die Frage, wer wohl an Hrn. v. Nagler's Stelle Chef des Postwesens werden möchte, ist noch immrr ein Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung und wird es auch dann noch bleiben, wenn dieselbe ihre Lösung gefunden hat. Daß die Aussichten für den Geheimen Postrath Grafen Julius von der Gröben günstig stehen, ist nicht zu läugnen, obwohl sich auf der anderen Seite auch nicht verkennen läßt, daß der Geh. Postrath Schmückert, der bekanntlich interimistisch die Postverwaltung führt und seit einigen Tagen auch allein unterzeichnet, überhaupt für den Befähigtsten unter den höheren Postbeamten gilt, viele Stimmen für sich hat. So viel scheint festzustehen, daß der Austritt dieses Letzteren erfolgen dürfte, wenn der Graf v. d. Gröben, ein verhältnißmäßig noch junger Mann, mit der Oberleitung des Postwesens betraut werden sollte. Indeß scheinen diese und andere Gründe nicht stark genug zu sein, um den früher gehegten Gedanken, die Post unter das Handelsamt, oder auch unmittelbar unter das Finanzministerium zu stellen, so daß der General-Steuer-Direktor Kühne die direkte Verwaltung erhielte, fortzusetzen und durchzuführen. Die Post ist, troß des Umschwungs, den sie durch die Entwickelungen der Zeit, namentlich durch die Eisenbahnen erfahren hat und fortwährend erfährt, noch immer umfassend genug, um als selbstständige, obschon in manchen Beziehungen mehr als bisher von dem Finanzministerium abhängige Verwaltungsbehörde zu bestehen, wenn auch eine nicht allzuferne Zeit weitergreifende Veränderungen nothwendig machen sollte. Wie gesagt: die Wahl scheint nur noch zwischen Herrn Schmückert und Herrn v. d. Gröben zu schwanken, und, wie gut unterrichtete Personen wissen wollen, dürfte die Entscheidung bald erfolgen.

Königsberg. — Dem Privatschreiben eines Deuschen Arztes in Tiflis vom $\frac{19}{31}$. Mai, welches eben in unsere Hände gekommen, entnehmen wir nachstehende Zeilen: „Von Cholera ist hier nichts zu sehen nichts zu hören; alles was man in Zeitungen darüber schreibt, Lüge; auch in Teheran in Persien ist sie nicht."

Neisse den 9. Juli. Da wie bekannt nach einer Uebereinkunft der drei Hohen Schutzmächte, der Freistaat Krakau, nur von Oesterreichern besetzt bleiben wird, treten die Preußischen Truppen demnach schon am 13. d. M. den Rückmarsch in ihre respectiven Garnisonen an, und ziehen mit diesen zugleich die Russischen Truppen, — welche bisher noch die Grenze des freien Gebiets besetzt hielten, — nach dem Innern Polens sich zurück. Die von dem 2. Bataillon 23. Infanterie-Regiment zur Bewachung der Insurgenten in Kosel detachirt gewesenen zwei Compagnien treffen am 11. d. M. in Neisse ein.

Köln. — (Elbf. Z.) In voriger Woche starb hier ein katholischer Bürger, der sich bei seinem schweren Krankenlager alle priesterlichen Ceremonien verbat. Dafür verweigerte hernach die katholische Geistlichkeit der Leiche das feierliche Begräbniß. Die Freunde des Verstorbenen begruben indeß dieselbe dennoch mit großer Feierlichkeit, und Wittwe und Kinder gingen zur christkatholischen Kirche über.

Ausland.

Deutschland.

Dresden. — Als Nachtrag zu den Schicksalen des Herrn Tyssowski führen wir nachstehenden Zug an. Bei seiner Verhaftung übergab er dem Polizei-Direktor eine Brieftasche, worin sich 22,000 Fl. C. M. in Papier befanden. „Es ist dies", sagte er, „die Hälfte der Salzkasse von Wieliczka, welche mir anvertraut ist und die ich hiermit unversehrt zurückgebe; 400 Fl. des Papiers gehören indeß davon mir als Theil der Baarschaft, die ich im Augenblick der Flucht zu mir nehmen konnte." Der Polizeidirektor, welcher in dieser offenen Sprache die Wahrheit erkannte, trug keinen Anstand, die beanspruchten 400 Fl. Herrn Tyssowski zurückzugeben und den Empfang der übrigen 21,600 zu bescheinigen. Das Geld wurde sogleich nach Wien geschickt und kam daher die volle Bestätigung, daß die Angabe des Polen richtig sei und an der Summe kein Kreuzer fehle. Einen solchen Ehremann nicht auszuliefern, ist doppelte Pflicht und die Russischen Reclamationen, kämen sie auch noch heftiger, als bereits geschehen, werden hoffentlich diesmal daran scheitern.

Braunschweig den 8. Juli. Laut hier eingelaufenen Nachrichten aus London ist es keinem Zweifel unterworfen, daß unser vormaliger Herzog Karl die deutsche Londoner Zeitung für die Summe von etwa 6000 oder 7000 Thalern angekauft hat und an der Redaktion dieses Blattes einen sehr lebhaften Antheil nimmt. Seitdem kommen einige Nummern derselben hierher und werden mit Interesse gelesen, da sie allerlei Nachrichten enthalten, die auf unsere Zustände sich beziehen. Aus einem der letzten Blätter der deutschen Londoner Zeitung ersieht man, daß Herzog Karl nun jeden Gedanken aufgegeben haben muß, sich mit Waffengewalt in Besitz unsers Herzogsthums zu setzen, ein Gedanke, den bekanntlich dieser Fürst früher verfolgte. Viele Leser erinnern sich wohl, daß er vor etwa zehn Jahren in Frankreich Rüstungen traf, Uniformen anfertigen ließ, und einen Polen zum Führer seiner Streitmacht ernannte. Die Expedition unterblieb indeß aus mehrfachen Gründen, Aussicht auf irgend welchen Erfolg wäre ohnehin nicht vorhanden gewesen, und es erfolgte, wenn ich nicht sehr irre, ein für den Herzog kostspieliger und ärgerlicher Prozeß. Die Uniformen liegen seit Jahren als ein todtes Kapital in London; jetzt will sich der Herzog dieser für ihn unnützen Dinge entledigen. Im Bureau der deutschen Londoner Zeitung sind nämlich laut einer Ankündigung in diesem Blatte zu verkaufen: „6000 dunkelblaue neue Waffenröcke, 6000 Paar rothe Pantalons, 6000 Paar rothe Epauletts, 6000 dreifarbige Gürtel mit Schnallen, 6000 Paar Kamaschen, also 6000 vollständige militairische Montirungen, ganz neu und ungebraucht, zu haben für 12000 Pfd. St. oder 2 Pfd. das Costüme."

Karlsruhe. — Unsere Zeitungen enthalten eine von dem Ministerium ausgehende Warnung vor bleiernen Leitröhren für das Wasser, indem das letztere dadurch vergiftet werde, so daß es bei fortgesetztem Gebrauche für die Gesundheit die größten Nachtheile herbeiführe.

München. — (Elbf. Z.) Die neuesten Nachrichten aus Aschaffenburg lassen kaum einen Zweifel darüber übrig, daß wir erst am Vorabend der bedeutendsten Veränderungen in unserer hohen und höchsten Beamtenwelt stehen. Demgemäß würde Herr v. Abel zwei Portefeuilles übertragen und damit einen Wirkungskreis zugewiesen erhalten, in welchem er die Möglichkeit erhielte, die schwere Frage praktisch zu lösen, wie man die Verfassungsverheißung, nach welcher Bayern ein und dasselbe Gesetzbuch erhalten soll, verwirklichen könne, ohne die Pfälzischen Institutionen ihrem ganzen Umfange nach auf die diesseitigen Provinzen überzutragen und ohne die Pfalz selbst in ihren garantirten Rechten irgendwie zu beeinträchtigen. Innerhalb der kürzesten Frist muß sich offenbaren, welche desfallsige Absichten der König hegt.

Schweinfurt den 6. Juli. (Fk. M.) Vorgestern früh 10 Uhr wurde eine Falschmünzerbande, welche aus 6 Köpfen besteht, entdeckt, indem zwei Individuen derselben, die ihr Fabrikat dahier in Umlauf zu setzen gedachten, in Haft gebracht wurden. Dieselben wurden nämlich von dem hier stationirten tüchtigen Gendarmeriebrigadier ertappt, als sie gerade vor dem Locale der Gendarmerie ihren Vorrath an ganzen und halben Guldenstücken auf einem ausgebreiteten Taschentuche zählen und theilen wollten. Der eine dieser Industrieritter hatte bereits schon eine mehrjährige Strafe im Zuchthause dieses unerlaubten Geschäftes wegen erstanden.

München. — Am 7. Juli traf Ihre Königliche Hoheit die Kronprinzessin wieder in München ein, nachdem sie schon in Garching, der letzten Poststation, die Freude genossen hatte, den jungen Erbprinzen wiederzusehen.

Braunschweig den 10. Juli. Gestern gegen Abend ist Se. Hoheit unser Herzog von der Reise nach Italien zurückgekehrt.

Oesterreich.

Wien den 9. Juli. Monsignore Viale Prelà, der hiesige päpstliche Nuntius, hatte vor einigen Tagen bei Sr. Majestät dem Kaiser eine Audienz.

Der Erzherzog-Vice-König kam am 4ten d. mit seiner Familie aus Italien hier an.

Der Herzog von Bordeaux ist von Venedig zurück in Frohsdorf eingetroffen.

Der Staats- und Konferenz-Minister, Graf von Kolowrat, ist im Begriff nach Böhmen abzureisen.

Der auf Urlaub hier anwesende Oesterreichische Gesandte am Griechischen Hofe, Baron Prokesch von Osten, beabsichtigt, im Laufe dieses Sommers einen Ausflug nach Berlin zu machen.

Der Graf von Westphalen, der bis zur Ankunft des Grafen von Arnim als Preußischer Geschäftsträger hier fungirte, ist vor einigen Tagen nach Berlin zurückgekehrt.

Nach dem letzten Rechnungs-Abschluß der Oesterreichischen Nationalbank war die Summe des Portefeuille's 34½ Millionen, Vorschuß auf Pfänder 14 Mill., Betrag des Silberschatzes 95½ Mill., der Noten-Emission 218 Mill.

Galizien.

Die Untersuchungen wegen der unruhigen Auftritte werden mit Strenge und ungewöhnlicher Schnelligkeit betrieben. Den Behörden ist dabei die strengste Unparteilichkeit zur Pflicht gemacht und ihnen angedeutet worden, da wo nicht überführende Zeugnisse und andere sichere Beweise vorhanden, die Sache soviel als möglich zu Gunsten der Angeschuldigten zu entscheiden. Dies gilt sowohl in Beziehung auf die der Verschwörung gegen die Regierung Angeklagten als auf die Bauern, welche gegen diese sich das Richteramt angemaßt hatten. Bei den erforderlichen Zeugnissen finden sich mitunter Lücken, weil manche Betheiligte geflüchtet und nicht wieder zurückgekehrt sind. Die Gräuelscenen, die bei den Untersuchungen zu Tag kommen, sind furchtbar. Es stellt sich heraus, daß der Mehrtheil der Bauern durch blut- und beuteburstige Anführer fortgerissen und im Laufe der Ereignisse manche davon zu wahren Kanibalen wurden. Selbst solche, die viele Anhänglichkeit an ihre Grundherrschaft hatten, sind mit hinein gezogen worden. Gegen jene Anführer soll nun mit unerbittlicher Strenge verfahren werden. Die Grundlage, auf welcher man die künftige Stellung der Gutsherren und ihrer Unterthanen festsetzen will, scheint noch nicht definitiv gefunden zu sein, wenigstens wird noch immer manche Idee und mancher Vorschlag aufgestellt und wieder verworfen. Zwar leisten die Bauern die Robot wieder, aber nur mit Beschränkung, denn es wagen die Gutsherren und ihre Beamten nicht, sie so weit auszudehnen wie sonst, und da durchzugreifen, wo die Bauern es in Frage und Abrede stellen, daß sie zu dem oder jenem verpflichtet wären. Der Werth des Grundeigenthums ist im Lande durch die letzte Umwälzung gesunken und es fehlt dafür selbst zu niedrigen Preisen an Käufern, weil man ungewiß ist, welche Rechte und Beneficien bleiben und welche aufgehoben werden dürften. Auch traut man der gänzlichen und dauernden Beruhigung des Landes immer noch nicht Wo man die Bauern über die Lage der Sache sprechen hört, da muß man allerdings besorgt werden, denn sie scheuen sich nicht, laut zu äußern, daß sie neue Lasten, die man ihnen auferlegen würde, entschieden zurückzuweisen entschlossen seien. — Die Ernte in unserm Lande wird nicht besonders ergiebig werden, denn es hat in den letzten Wochen die Trockenheit sehr geschadet, so daß der Regen hin und wieder nothreif wird und die Sommerfrüchte verdorren.

Frankreich.

Paris den 9. Juli. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern traf gestern in Paris ein. Er reist incognito unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels. Im Laufe des Vormittags empfing er den Prinzen Paul von Württemberg, den Baron von Bourgoing, Französischen Gesandten am Münchener Hofe, und den Preußischen Gesandten am hiesigen Hofe, Freiherrn von Arnim. Nachmittags statteten ihm die Minister des Königs Besuche ab. Se. Königl. Hoheit wird nur kurze Zeit in Paris verweilen, da er im Begriffe steht, sich nach Dieppe zum Gebrauche der Seebäder zu begeben.

Der von dem Prinzen von Joinville befehligten Uebungs-Flotte soll der Befehl überschickt worden sein, sich unverweilt nach Tunis zu begeben. Es heißt, der Herzog von Aumale, der von Algier mit der Dampffregatte „Titan" nach der Provinz Konstantine abgegangen, werde sich von dort ebenfalls nach Tunis verfügen, wo er mit seinem Bruder, dem Prinzen von Joinville, zusammentreffen würde. In Tunis würden zu Ehren der Anwesenheit dieser beiden Prinzen große Festlichkeiten stattfinden.

Der Esprit public berichtet: „Marschall Soult hat dem Könige seine Dimission von dem Ehrenamte eines Conseils-Präsidenten angeboten. Diese Dimission, welche vor der Abreise des Marschalls abgelehnt worden war, ist jetzt angenommen worden. Sie wird indeß erst nach den Wahlen angezeigt werden. Hr. Guizot will demnächst nach dem Val-Richer abreisen, von wo er in den ersten Tagen Augusts zurückkehren wird. Nach seiner Rückkehr wird er den Conseils-Präsidenten-Titel übernehmen."

Bei den bevorstehenden Wahlen beabsichtigen folgende Redakteure und Mitarbeiter von Zeitungen sich um Deputirtenstellen zu bewerben: von der Presse Emil von Girardin; vom Journal des Débats Michel Chevalier; vom Siécle Chambelle (diese drei sind bereits Deputirte gewesen); Cuvillier Fleury und Allouy, Beide vom Journal des Débats; Feisserene, ehemaliger fleißiger Mitarbeiter der Presse; Botony, ehemaliger Geschäftsführer der Presse; Granier-Cassagnac und Solar, von der Epoque; Genoude, von der Gazette de France; Abbé Weyssiere, vom Ami de la Religion; Lesseps, vom Esprit public; Emil Pereire, früher Journalist, jetzt Eisenbahn-Direktor, und Andere.

Die „Debats" geben eine scharfe Antwort auf die insolente Invective, welche der „Constitutionnel" gestern der aufgelösten Kammer von 1842 nachgeschickt hat.

Man hat über Madrid Nachrichten von der Portugiesischen Grenze vom 26. Juni; sie geben noch keinen zuverlässigen Aufschluß über Bedeutung und Ausdehnung der miguelistischen Insurrektion. Zu Lissabon war bis zum 24. Juni die Ruhe nicht ernstlich gestört worden; doch gährte es fortwährend in den Gemüthern. Der Kriegsminister Loureiro soll der Königin seine Demission angeboten haben, unter der Bemerkung, er könne nicht mit dem Grafen das Antas dienen, den er als einen Verräther betrachte.

Aus London wird geschrieben: mit dem Steamer „Tay" sind Nachrichten aus Mexico vom 2. Juni eingelaufen; sie lauten unter sich abweichend. Bald soll Paredes mit 10,000 Mann ausgerückt sein, den Amerikanern unter Taylor eine Schlacht zu liefern; bald heißt es, es sei an mehreren Orten eine Revolution zu Gunsten einer Federalregierung mit Santanna an der Spitze ausgebrochen.

Spanien.

Madrid den 1. Juli. Die Nachrichten über die Miguelistische Bewegung in Portugal lauten fortwährend höchst widersprechend. Ein Journal meldet heute, die Migueliſten, 7000 Mann stark, hätten sich des Platzes Monzon bemächtigt. Nach Angaben in anderen Journalen dagegen wäre die Bewegung im Abnehmen. Im neuen Portugiesischen Ministerium sollen ernste Mißhelligkeiten entstanden sein.

Großbritannien und Irland.

London den 8. Juli. Die Minister sind jetzt vorzugsweise mit ihrer Wiedererwählung zu Mitgliedern des Unterhauses beschäftigt, zu welchem Behufe dieselben sich in ähnlichen Adressen, wie die gestern mitgetheilte Adresse Lord John Russel's ist, an ihre Jommittnuten gewendet haben. Wie es scheint, haben sie kaum irgend wo ernste Opposition zu befürchten, Mit großem Enthusiasmus werden in der City die Vorbereitungen zu der Wiedererwählung Lord John Russel's betrieben, wie aus den von den Blättern erstatteten Berichten über eine gestern zu dem Behufe gehaltene Wählerversammlung hervorgehe, der die angesehensten Bewohner der City beiwohnten. Daß Sir Robert Peel die Absicht habe, als Gegenkandidat gegen den neuen Premier-Minister aufzutreten, ist offenbar ein müßiges Gerücht. — Herr Cobden hat in einem Briefe an die Wähler von Stockport, daß er im Parlamente repräsentirt, denselben angezeigt, daß er seiner Gesundheit wegen eine zwölfmonatliche Reise anzutreten im Begriff stehe und für den Fall einer inzwischen eintretenden Parlaments-Auflösung den von ihm jetzt eingenommenen Parlamentssitz zu ihrer freien Disposition stellen müsse. Die Unterschriften, welche zu einem Ehrengeschenk für ihn gesammelt werden, belaufen sich schon auf 22,000 Pfd. St.

Die Kanal-Flotte ist am vorigen Freitag wieder in Cork eingelaufen. Sie wird von dort vermuthlich bald wieder abgehen, um beim Cap St. Vintent mit dem Admiral Parker zusammenzutreffen, falls er nicht selbst nach Cork kommt.

Ibrahim Pascha wird jetzt hier sehr fetirt. Am 3ten fand ihm zu Ehren im Reform-Klub unter dem Vorsitze des Sir Charles Napier ein Fest-Essen statt, dem auch Lord Palmerston beiwohnte; heute wird ihn die Königin im Buckingham-Palaste, morgen die Ostindische Compagnie und am 13ten Lord Palmerston bewirthen. Ja selbst die Lady Patronesses von Almacks haben ihn zum Balle eingeladen.

Schweiz.

Bern. — Nach einer Correspondenz des „Verfassungsfreund" ist das Seeland wegen des Murtener Handels nicht wenig aufgeregt. Es spreche sich eine starke Sympathie für Murten aus, welche bei Gewaltmaßregeln der Freiburger Regierung leicht zu gesetzlosen Schritten führen könnten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 5. Juli. Die heutigen Zeitungen enthalten das von Sr. Majestät bestätigte Programm für das Ceremonial bei der auf den 7ten d. festgesetzten feierlichen Verlobung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg. An dem anberaumten Tage, 11 Uhr Morgens, versammeln sich im Palast zu Peterhof die Mitglieder der dirigirenden Synode und die übrige hohe Geistlichkeit, so wie die angesehenen Personen beiderlei Geschlechts, die Stabs-Offiziere der Garde, der Armee und der Flotte und alle hoffähigen Personen. Die Mitglieder der Synode und des Reichsraths, so wie die fremden Gesandten, begeben sich vor der Kaiserlichen Familie in die Kirche. Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und alle hohen Mitglieder der Kaiserlichen Familie verfügen sich dann aus den inneren Gemächern ebenfalls dorthin, und beim Eintritt in die Kirche werden Ihre Kaiserlichen Majestäten von den Mitgliedern der Synode und der übrigen hohen Geistlichkeit mit dem Kreuz und dem Weihwasser empfangen. Se. Majestät führt die Großfürstin Olga und den Kronprinzen von Württemberg in die Mitte der Kirche und kehrt dann an seinen Platz zurück; hierauf beginnt die Verlobung nach dem kirchlichen Ritus. Vor dem Zarischen Thore wird ein Pult mit dem heiligen Evangelium und dem Kreuze aufgestellt. Die Verlobungsringe werden vorher vom Ceremonienmeister herbeigebracht, in goldenen Schüsseln auf den Altartisch gestellt und von da zu gehöriger Zeit für Ihre Kaiserliche Hoheit vom Beichtvater Sr. Majestät und für Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen von Württemberg vom Ober-Geistlichen der Armee und Flotte herbeigeholt. Der Metropolit nimmt die

(Beilage.)

Ringe von den genannten Personen entgegen und legt sie unter dem üblichen Gebete an die Hände der Großfürstin Olga und des Kronprinzen von Württemberg. Nun tritt Ihre Majestät die Kaiserin heran und wechselt die Ringe. Jetzt werden 51 Kanonenschüsse gelöst, und bei Ablesung der Gebete und bei den Ektenien werden die Großfürstin und der Kronprinz als Verlobte proklamirt. Nach Beendigung der kirchlichen Ceremonie bringen die hohen Verlobten Ihren Kaiserlichen Majestäten ihren Dank dar, worauf alle höchsten Personen herantreten und ihre Glückwünsche abstatten. Darauf stellt sich der neuverlobte Bräutigam neben seine hohe Braut. Für die vollzogene Verlobung wird von den Archireis und der übrigen Geistlichkeit ein Dankgebet mit Kniebeugung gehalten, und wenn der Protodiakon den Gesang „für das Kaiserliche Haus“ anstimmt, werden 31 Kanonenschüsse gelöst. Nach Abhaltung des Gottesdienstes bringen die Mitglieder der heiligen Synode und die übrige hohe Geistlichkeit Ihren Kaiserlichen Majestäten und den hohen Verlobten ihre Glückwünsche dar. Darauf begeben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten und alle höchsten Personen in der früheren Ordnung zurück, mit dem Unterschiede, daß Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Olga an der Seite ihres hohen Bräutigams geht. Am Abende dieses Tages wird im großen Saale des Palais zu Peterhof Ball sein, zu welchem sich um 8 Uhr alle angesehenen Personen beiderlei Geschlechts, die auswärtigen Minister und alle hoffähigen Personen einzufinden haben. Vor dem Balle werden die dem diplomatischen Corps angehörenden Personen beiderlei Geschlechts im Saale der Kaufmannschaft den hohen Verlobten ihre Glückwünsche darbringen. Während dieses ganzen Tages werden in den Kirchen die Glocken geläutet und am Abende die Residenz und die Stadt Peterhof illuminirt. Am Tage nach der Verlobung, den 8. Juli, Morgens um die dazu angesetzte Zeit, versammeln sich im großen Saale des Palais zu Peterhof die angesehenen Personen beiderlei Geschlechts, die Generalität, die Stabs-Offiziere der Garde und alle Personen der fünf ersten Klassen, um den hohen Verlobten ihre Glückwünsche darzubringen.

Türkei.

Eine Post aus Konstantinopel vom 29. Juni bringt wenig von Bedeutung. Der Sultan hatte eine Art Ministerium des öffentlichen Unterrichts gegründet und bei seinem ersten Wiedererscheinen im obersten Reichsrath hauptsächlich die Förderung des Volksunterrichts empfohlen, die Repräsentanten der fremden Mächte hatten in corpore dem Großherrn ihre Begrüßung dargebracht; Reschid Pascha hatte erneute Zeichen der Huld seines Herrn erfahren; endlich — das bedeutendste von allem — in Konstantinopel war eine gemischte Ehe — eines Türken mit einer Armenierin, die sich weigerte, ihren Glauben zu wechseln — für gültig erklärt worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Meriko (Veracruz) reichen die Nachrichten bis zum 31. Mai. In der Hauptstadt hat der am 17ten dort eingetroffene Bericht von den Gefechten am Rio Grande am 8. und 9. Mai große Aufregung verursacht und das Volk in bittere Stimmung gegen die Amerikaner versetzt. Letztere, mit Ausnahme der Arbeiter in den Fabriken, hatten fast sämmtlich das Land verlassen. Vor Veracruz lagen zwei, vor Tampiko ein Amerikanisches Kriegsschiff. Dem in der Südsee kommandirenden Amerikanischen Commodore Sloat war die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Meriko und den Vereinigten Staaten auf außerordentlichem Wege durch den ehemaligen Amerikanischen Consul in Mazatlan, Herrn Parrot, zugefertigt worden, und man scheint nicht zu bezweifeln, daß er unmittelbar nach Empfang der Nachricht, seinen Instruktionen gemäß, sich in Besitz der Merikanischen Häfen an der Südsee setzen wird, eben so wenig hält man es aber auch für zweifelhaft, daß der in der Südsee befehligende Britische Admiral Seymour, sich solchem Unterfangen entschieden zu widersetzen Auftrag hat, und man sieht daher den nächsten Berichten aus der Südsee mit Spannung entgegen. Am 1. Mai lag Commodore Sloat mit einer Fregatte, 3 Sloops und 1 Transportschiff in dem Hafen von Mazatlan, ebendaselbst zur selben Zeit der Britische Admiral mit einem Linienschiff, 2 Korvetten und einer Brigg. Die Amerikanische Escadre aber erwartete stündlich eine Verstärkung von einer Fregatte und einer Sloop.

Vermischte Nachrichten.

Aussichten zur Getreide-Erndte in Deutschland. Auf einer Reise in Deutschland von circa 100 Meilen habe ich den Stand der Getreidefelder gut und kräftig, auf mehreren Strecken, namentlich in den Gegenden von Würzburg über Bamberg nach Nürnberg, von Olmütz über Prag nach Leitmeritz, und auf den weiten Ebenen Sachsens, von Pirna über Dresden, Leipzig nach Cöthen, Weizen- und Roggenfelder vorzüglich, mit langem Stroh und großen vollförmigen Aehren vorgefunden. Selbst in den sandigen Gegenden der Mark, von der Elbe bis Berlin, wo der Boden eher steril und kraftlos ist, gewähren Winter- und Sommergetreide ein gutes Ansehen. Nur in den Umgebungen von Wien ist die lange angehaltene Dürre bei der Sommerung, und besonders bei Gerste, bemerkbar, welche kaum einen Fuß hoch, bereits dürftig in Aehren geschossen und gelben, kränklichen Ansehens war. Nach übereinstimmenden Berichten von Reisenden, welche aus Ungarn kamen, soll auch dort das Sommergetreide bereits sehr gelitten haben.

(Br. Z.) Freiligrath hat eine ihm von London angetragene Correspondentenstelle in einem angesehenen Handelshause angenommen und wird dieselbe noch im Juli d. J. antreten. Die Stelle läßt ihm für Poesie und Studium Zeit genug übrig. Gehalt für den Anfang 200 Pfd. Sterl., mit Aussicht auf Verbesserung. Weder seine Vergangenheit noch seine Gegenwart nöthigte Freiligrath zu dem vorhabenden Schritte; aber er hatte schon denselben Gedanken gefaßt, als er seine Pension aufgab, den Gedanken: durch das im Geschäft Erlernte sich eine neue Existenz zu schaffen.

Stettin. — Kürzlich war in unserm Blatte die Rede davon, daß in England Asphalt-Pflaster durch Einwirkung der Sonnenhitze lösbar geworden sei, wobei aber zu berücksichtigen, daß es Englischer Asphalt gewesen, dessen Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit sehr untergeordneter Art ist. Bei dem echten Asphalt-Seyssel ist eine solche Einwirkung ganz und gar nicht zu befürchten.

Kern-Obst, namentlich Aepfel und Birnen, scheint dieses Jahr fast nirgendwo recht zu gerathen. Auch in England verspricht man sich einen nur sehr geringen Ertrag davon.

Taubenposten. Von 500 Tauben, die am 21. d. von Paris losgelassen wurden, kamen an demselben Tage nur 100 an den verschiedenen Orten ihrer Bestimmung an. Das ungünstige Resultat, welches theils der heißen Witterung, theils contrairen Winden zugeschrieben wurde, zeigt deutlich, daß auf Taubenposten immer nur ein bedingter Verlaß ist.

Amsterdam. — Nach einer in dem Blatte „Strompost“ mitgetheilten Nachricht beabsichtigt die Niederländische Regierung, die Branntwein-Rationen für die Mannschaft der Kriegsschiffe auf die Hälfte zu reduciren und dafür Kaffee reichen zu lassen.

Das finanzielle Glück, welches unlängst einige Schottische Zwerge in England gemacht, hat die Lilliputaner der Schottischen Hochlande, wo es deren eine beträchtliche Anzahl giebt, allgemein aufgeregt. Nach dem „Courier of Inverness“ sind an dreißig Zwerge im Begriff, die Grafschaften Englands heimzusuchen, und zwar in der Hoffnung, von der Neugierde des Publikums einen ansehnlichen Tribut von Guineen und Schillingen zu erheben.

In London hatte man bis zum 22. d. schon ziemlich ansehnliche Zufuhren neuer Kartoffeln aus Holland, Spanien und Portugal erhalten. Ein Gemüsehändler London's hatte eine Ausstellung von 102 verschiedenen Gattungen Gemüse und Früchte, die er so eben per Dampfschiff aus Spanien bekommen, veranstaltet.

In Paris wurden kürzlich, als die Hitze ziemlich stark war, nach einer angestellten Berechnung, täglich über 600,000 Pfund Eis und 20,000 Hektoliter Bier consumirt.

In diesem Winter ging die Nachricht von dem Tode Vidocq's durch alle Zeitungen. Die Démocratie pacifique gab bei dieser Gelegenheit einen Nekrolog des angeblich Verstorbenen, der nichts weniger als schmeichelhaft war, und wegen dieses Artikels hat gegenwärtig der von den Todten wieder auferstandene Vidocq die Zeitung injuriarum causa belangt.

Ein Wirbelwind von der Art desjenigen, welcher im verwichenen Jahre in den Thälern von Monville und Malaunay so große Verwüstungen anrichtete, hat kürzlich auf eine fürchterliche Art in Grenada (Vereinigte Staaten) gewüthet. Am 7. Mai gegen 3 Uhr Nachmittags bemerkte man daselbst eine Wolke von Staub und Rauch, welcher Umstand auf einen anrückenden fürchterlichen Wirbelwind schließen ließ. Man hatte sich nicht getäuscht; denn gleich nachher war die Stadt eine Beute des schrecklichsten Sturms und Unwetters. Die Kirche der Wiedertäufer — eines der schönsten Gebäude seiner Art — wurde zu einem förmlichen Schutthaufen, und alle Häuser, die sich auf dem Wege des Wetterwirbels befanden, stürzten ein. Nicht wenige der achtbarsten Bürger Grenadas sind mit ihren Familien und Hausgenossen dabei umgekommen.

Eine schwimmende Kirche. Kürzlich ist bei den Eisengußwaaren-Fabrikanten Reid & Comp. in England eine eiserne, wie man vernimmt, für West-Indien bestimmte Kirche, die so construirt ist, daß sie schwimmen kann, vom Stapel gelaufen. Die Construction dieser Schiff-Kirche soll höchst sehenswerth sein. Sie ist unten platt und ohne Kiel. Während das Hintertheil Viereck ist, hat das Vordertheil die gewöhnliche Form. In der Mitte des Kirchensaales befindet sich die Kanzel. Die Kirche ist mit Fenstern, Gallerien, Säulen und einer Sacristei versehen. Vor derselben befindet sich ein 18' langer und 8' breiter Vorplatz.

Held und Wehl sind nun zur Abbuße ihrer schriftstellerischen Vergehen nach Magdeburg abgegangen.

Am 24. Juni Abends wurde auf dem Troistädter Jagdrevier des Großherz. Weimar ein Wildbieb, Familienvater aus Judendorf, von dem Forstgehülfen Reudslob erschossen. Der Wildbieb hatte ein Reh geschossen und war mit dem Fortschaffen desselben beschäftigt, als ihn der Forstgehülfe traf. Sofort legte der Wildbieb das Gewehr an, der Jäger aber kam ihm zuvor und traf. — Die nahe liegenden Bemerkungen macht jeder sich selbst.

In Luzern wird jetzt dem Jesuitenfeind Schnyder, der seit vielen Monaten im Gefängniß schmachtete, der Prozeß gemacht. Er ist des Hochverraths und noch anderer ähnlicher Verbrechen von den Jesuiten angeklagt und man giebt sich alle Mühe, ihn zum Tod zu verurtheilen. Bei dem Volke steht er aber in solchem Ansehen, daß selbst im Rathhause zu Luzern Alle den Hut vor ihm abnahmen und die Wache sogar das Gewehr präsentirte. (D. Z.)

Rotz der Pferde heilbar. Nach den Mittheilungen des Vereins Westpreußischer Landwirthe zu Marienwerder (einer sehr interessanten und lehrreichen Zeitschrift) hat Dr. Thompson ein Verfahren angegeben, durch welches der Rotz der Pferde geheilt werden könne. Es besteht in Folgendem: Den Pferden, bei welchen sich der Rotz auf eine unverkennbare Art entwickelt hat, werden 150 Tro-

pfen Jodtinktur zu drei oder vier Mal täglich gereicht, indem man dieselben mit dem Trinkwasser vermischt und diese Beimischung 6 bis 7 Wochen fortsetzt. Es werden ausübende Thierärzte zur Prüfung dieses Mittels aufgefordert.

(Beyer's Landw. Ztg.)

Literarisches.

„Wünsche eines Juden, oder Judenthum und Staat" ist der Titel eines anspruchslosen, aber sehr lesenswerthen Büchleins, das der Rabbiner Dr. Hirschfeld hier im Verlage von Jakob Cohn herausgegeben hat. Es ist hier nicht von den modernen religiösen Reformbestrebungen einer israelitischen Fraction die Rede, sondern es wird die gegenwärtige Lage der Juden in ihrem Verhältnisse zum Staate näher beleuchtet, wozu der Verf. bei Begutachtung des neuen Gesetzentwurfs über die Jüdische Kultus- und Gemeine-Angelegenheit sich veranlaßt fand. In gehaltener, wohldurchdachter Konsequenz beleuchtet der Verf. mit logischer Schärfe, doch stets in gemäßigter Form, den Standpunkt, den der moderne Staat einzunehmen versucht hat und sucht daraus die Rechtmäßigkeit der Forderungen der Juden herzuleiten; er faßt den Staat in seiner nothwendigen Allgemeinheit auf, und paralysirt dadurch die Konstruktion eines specifisch christlichen Staats. Doch selbst diesen christlichen Staat will der Verf. als fait accompli gern anerkennen, nur soll er den Juden den nöthigen, der jetzigen Zeit angemessenen Schutz angedeihen lassen, damit eine freie, selbstständige Entwickelung des Judenthums innerhalb positiver Staatsgesetze möglich werde, und der bisherige im gewissen Sinn gesetzlose Zustand desselben aufhöre. — Es fehlt uns jedoch der Raum, dem Verf. auf seinem Entwickelungsgange zu folgen und daher müssen wir Alle, die sich für den Gegenstand interessiren, auf die lesenswerthe kleine (nur 24 Seiten umfassende) Schrift selbst verweisen. X.

Abschieds-Konzert.

Donnerstag den 16ten d. M. Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr im Ressourcen-Saale der Loge, gegeben vom Hof-Opern-Sänger Stahl. Billets à 10 Sgr. in den Buchhandlungen der HH. Mittler, Scherk und Zupański. Kassenpreis 15 Sgr.

So eben erschien vollständig im Verlage von **Jm. Tr. Wöller in Leipzig** und ist in **allen Buchhandlungen des In- und Auslandes** vorräthig (in **Posen bei Gebr. Scherk**):

Handbuch der Cacteenkunde in ihrem ganzen Umfange,

oder: die erfolgreichsten, auf die neuesten Erfahrungen gegründeten **Kulturangaben**, so wie ausführliche **Beschreibung** und berichtigte **Synonymik** sämmtlicher bis jetzt bekannt gewordener **Cacteen**, und überhaupt alles in Bezug auf diese Pflanzenfamilie sonst nur Wissenswerthe. Auf Grund langjähriger eigener und fremder Erfahrungen bearbeitet von **C. F. Förster.** (35 höchst compreß gedr. Bogen, geh. u. in Umschl.; Ladenpreis 2 Thlr. = 3 Flor. 36 Xr. rh. = 3 Fl. Conv.-M.

Die beste Empfehlung für dieses wissenschaftlich gründlich, dabei aber für Cactusfreunde aller Stände gemeinfaßlich bearbeitete Werk ist wohl das Urtheil des ersten Cacteenkundigen, — des Fürsten Salm-Dyk, „daß dieses Werk die vollständigste und gründlichste Anleitung gebe, die er irgend gefunden habe."

Mit dem 1sten Juli beginnt ein neues Abonnement auf die seit April d. J. im Verlage des Unterzeichneten erscheinende Illustrirte Zeitschrift unter dem Titel:

Theater-Zeitung.

Dramatische Werke und dramaturgische Abhandlungen, Biographieen und Charakteristiken, Theaterchronik und Correspondenznachrichten.

Wöchentlich eine Nummer von 8 Folioseiten mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Pränumerationspreis vierteljährlich $1\frac{1}{2}$ Thaler.

Bestellungen auf diese Zeitschrift werden von **E. S. Mittler** in Posen angenommen.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Oeffentliche Danksagung.

Mein Sohn Michaelis, 22 Jahr alt, litt an einer lebensgefährlichen Gehirnentzündung, der sich die heftigsten Krämpfe zugesellten. Nächst Gott ist durch den Herrn Dr. Remak hierselbst, dem bekannten Menschenfreunde, der unermüdet meinen Sohn behandelt, dieser völlig hergestellt.

Es liegt in der Unmöglichkeit, dem Herrn Dr. Remak dafür zu lohnen, deshalb sei ihm Dank dafür, welchen ich demselben hiermit öffentlich abstatte.

Posen, den 12. Juli 1846. Baer Goński.

Dem hochverehrten Publikum zeigt seine Niederlassung in der Stadt Posen als praktischer Thier-Arzt ganz ergebenst an.

K. v. Szawelski, Thierarzt I. Kl., wohnhaft Breslauerstr. No. 6. zwei Tr. hoch.

Cigarren- und Möbel-Auktion.

Donnerstag den 16ten Juli Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab soll im Auktions-Lokal, Friedrichsstraße No. 30., für auswärtige Rechnung eine Parthie gute Cigarren, so wie auch verschiedene Möbels, Bilder und Kupferstiche, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Auktion.

Montag den 20sten Juli Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab, soll in der Friedrichsstraße No. 24. im Aschschen Hause zwei Treppen hoch, wegen Versetzung eines Beamten von hier, sein sämmtliches Mobiliar, bestehend in Möbeln von Mahagoni-, Birken- und Elsenholz, Glas, Porzelan, Haus- und Küchengeräthschaften, nebst verschiedenen andern Gegenständen gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Das ehemalige Woykowskische Grundstück, Markt No. 27/28., ist mir zum anderweitigen Verkauf aus freier Hand übertragen, und bitte ich diejenigen, die darauf reflektiren, sich in meinem Büreau Friedrichsstraße Nro. 30. in den Vormittagsstunden zwischen 8 — 10 zu melden.

Posen, den 14. Juli 1846.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und Administrator.

Neue Flügel-Piano's

habe ich unter sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf; auch werden dergleichen vermiethet.

Bock, Franciskanerstr. No. 2.

In meiner Ziegelei, Magazinstraße No. 127., stehen wiederum gut gebrannte Mauersteine, geschlemmte Dachsteine, Hohlpfannen und Heerdziegel, zu ganz auffallend billigen Preisen zum Verkauf.

Posen, den 10. Juli 1846.

Carl Ellinger.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe ich meine Vorräthe von Englischen Stahlfedern, Bleifedern, Siegellacken, feinen Papieren 2c. 2c. zum Einkaufspreise.

Posen, im Juli 1846.

Herrmann Moritz,
Friedrichsstraße am Kämmereiplatze.

Am 12ten d. M. Abends gegen 10 Uhr ist auf der kurzen Entfernung vom Hause No. 18. nach dem Hause No. 4. auf der Mühlenstraße eine schwarzseidene Moor-Schürze verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe derselben in der Mühlstraße No 4. eine Treppe hoch einen Thaler Belohnung.

Ein braungefleckter stockhäriger Hühnerhund auf den Zuruf Caro hörend, ist am 8. d. M. verloren gegangen. Der Finder desselben, erhält in der Landschaft bei dem Nachtwächter Nowicki eine Belohnung von 2 Rthlr.

Freitag

den 17ten d. Mts. treffe ich mit **20 Stück frischmelkenden Netzbrucher Kühen** nebst **Kälbern** hier ein.

Friedrich Schwandt, Viehhändler.

Mein Stand ist im „Gasthof zum Eichborn" Kämmereiplatz.

Der Eckladen im Hause Breslauer-Straße No. 2. ist von Michaeli c. ab zu vermiethen.

Wir empfingen einen Posten guten Himbeeren-Saft in Commission und können davon das Quart zu $4\frac{1}{2}$ Sgr. verkaufen. Unter 1 Oxhoft wird nicht abgegeben.

Stettin. Schreyer & Comp.

Beste frische Heringe, so wie vorzüglich gutes fließendes Berliner Waschblau empfiehlt

Louise Heilmann,
Neuen Markt.

Baierisch Bier aus den Eiskellern der Herren Sawinski & Lambert, das Seidel 1 Sgr. 6 Pf.

W. Petzoldt.

Heute Mittwoch den 15ten Juli:
Großes

Strauß'sches Konzert.

Zum Abendessen verschiedene warme und kalte Speisen. Gerlach.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 11. Juli 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{5}{12}$	$95\frac{11}{12}$
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	$88\frac{1}{2}$	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	95	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	97
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	$102\frac{1}{2}$
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{7}{8}$	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$98\frac{1}{2}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	98
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{8}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{7}{12}$	$11\frac{1}{12}$
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	$5\frac{1}{2}$
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	—	$99\frac{1}{2}$
dto. Oblig. Lit. A.	4	—	$96\frac{1}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	$113\frac{1}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$97\frac{3}{8}$	$96\frac{7}{8}$
Düss. Elb. Eisenbahn	—	—	$111\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	$95\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	—	$93\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	96
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	109
do do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{1}{8}$
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	$114\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	—	112
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$94\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$
do. Priorität	4	—	$96\frac{1}{8}$
Wilh.-B. (C.-O.)	4	—	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 13. Juli 1846. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	15	7	2	20	—
Roggen dito	1	25	7	1	27	9
Gerste	1	10		1	14	5
Hafer	1	3	4	1	7	9
Buchweizen	1	21	1	1	23	4
Erbsen	2	2	6	2	6	8
Kartoffeln	—	20	—	—	22	3
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	22	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	9	10	—	10	10	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	17	6	1	20	—